

Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 10. 1907

Dr. Arthur Schnitzler

11. Okt. 07

Wien XVIII. Spoetzelgasse 7.

Lieber Hermann,

Ich danke Dir sehr, dass Du mir ermöglicht hast Dein neues Stück zu lesen. Dass Du es kurzweg als Scherz bezeichnest nehme ich als Koketterie. Ich habe durchaus Vergnügen und sehr oft Freude daran gehabt. Man wünschte sich vielleicht Gestalten wie Korz und Fanny, auch Jason und die geringern, in einer ernster bewegten Welt wiederzufinden, wie ich überhaupt die Charakteristik und Karikaturistik in dem Stück noch höher werten möchte, als das anekdotische Element. Ich hoffe | aus praktischen Gründen | Du bereitest das Publikum durch einen glücklichen Untertitel ein wenig vor, wie es seine Augen einzustellen hat, um mit ungestörter Lust schauen und genießen zu dürfen. Nennst das Ganze vielleicht burleske Komödie oder so ähnlich. Ferner, wenn mir ein bescheidener Rat gestattet ist, würde ich die Schlusszene des zweiten Aktes | den schwarzen Kuss | streichen, da mir ihr Humor zu Kadlbürgerlich scheint im Verhältnis zu der grotesken Laune, die sonst durch die Komödie fegt. Ob es den Leuten möglich sein wird sich ganz nach Deinem Willen in die gemässigtere Haltung des Schlusses zu finden, wag ich nicht vorher zu sagen. Für das, was den »Witz« in Deinem Stücke vorstellt, reicht natürlich auch das aus, was am Ende die »Pointe« wird, ^-^ und das burleske widersetzt sich seiner ganzen Natur nach jeder entgeltigen Erledigung. Es ist gleichsam aus dem Chaos selbst geboren, während der Witz doch immer ein Spross des Tages ist, in einer Art von festem Verhältnis zu unsern Sitten, unserer Ordnung, unserer Tradition steht, auch wenn er sich über sie lustig zu machen scheint[.] Der Witz^bold^ besieht sich die Erde von einem Fesselballon aus, der Burleskant schwebt frei in den Lüften. In ihm steckt so sicher ein Anarchist, wie im Witzbold ein Pedant. Dies nur nebenbei | wie es das Los der allgemeinen Bemerkungen nun ist. | Im übrigen glaub ich, dass sich die Leute bei Deinem Stück sehr amüsieren werden, selbst wenn sie es verstehen sollten. [hs.:] herzlichste Grüße, auch von meiner Frau.

laß doch, von Zeit zu Zeit ein Wort von dir hören.

Dein

Arthur

TMW, HS AM 23387 Ba.

Brief, 2 Blätter, 2 Seiten, 2058 Zeichen

Schreibmaschine

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (Unterschrift, Korrekturen und Nachschrift)

DLA, A:Schnitzler, 85.1.294/2.

Brief, Durchschlag, 2 Blätter, 2 Seiten, 2058 Zeichen

Schreibmaschine

Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (Ergänzung: »bold«)

1) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 564–565. 2) 11. 10. 1907. In: Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann*

Bahr. Edited, annotated, and with an introduction, by Donald G. Daviau. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 99–101 (University of North Carolina studies in the Germanic languages and literatures, 89). 3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Hg. Kurt Ifkovits und Martin Anton Müller. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 397–398.

¹¹ *Untertitel*] Das Werk erschien ohne Untertitel.

¹¹ *ein wenig*] korrigiert aus: »einwenig«

^{14–15} *Schlusszene ... streichen*] Auch die gedruckte Fassung enthält an dieser Stelle eine Szene mit schmatzendem Kuss, dürfte also nicht geändert worden sein.

Erwähnte Entitäten

Personen: Hermann Bahr, Gustav Kadelburg, Olga Schnitzler

Werke: Die gelbe Nachtigall

Orte: Edmund-Weiß-Gasse 7, Wien

QUELLE: Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 11. 10. 1907. Herausgegeben von Kurt Ifkovits, Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L01721.html> (Stand 11. Juni 2024)